



Samstag, 13. Juni 2026, 15:58 Uhr  
~7 Minuten Lesezeit

# Verbrecher und Helden

Das Töten eines Menschen wird je nach Kontext völlig unterschiedlich beurteilt — die Medien blenden die drastische Realität in der Regel aus.

von Wolfgang Sachsenröder

Bild: Collage mit Foto von Shutterstock.com (rospoint, Maria Taran, Luis Molinero)

*In dem berühmten Buch „Vom Kriege“ des preußischen Generals Carl von Clausewitz geht es um Strategien*

*und die politische Komponente der Kriegführung. Vom Töten ist keine Rede. Der chinesische General Sun Tsu betont in seinem Strategieklassiker „Die Kunst des Krieges“ aus dem fünften vorchristlichen Jahrhundert eher das Vermeiden von blutigen Schlachten. Die Militärdoktrinen unserer Zeit sind politisch-strategische Konzepte der Regierungen, normalerweise als Sicherheitskonzept zur Verteidigung formuliert. Vom Töten und den damit verbundenen moralischen Problemen ist auch darin keine Rede. In den Medien wird der Tod überwiegend in abstrakten Verlustzahlen erwähnt, Leichenbilder werden verpixelt oder gar nicht veröffentlicht. Offenbar gibt es für das Töten im Krieg einen blinden Fleck in Gesellschaft und Medien. Gleichzeitig werden Video-Killerspiele immer beliebter und zunehmend realistischer. Das Ausblenden des Tötens und gleichzeitig die Attraktion von Gewaltfantasien in Computerspielen und Filmen gehören zu den sozialen Pathologien unserer Zeit.*

## **Sind Soldaten Mörder?**

**In allen Rechtssystemen gilt vorsätzlicher Mord als schlimmstes Verbrechen, im Krieg dagegen als notwendig und unvermeidlich, bis zur Heldentat.** Als Kurt Tucholskis Satz „Soldaten sind Mörder“ 1931 in einem Beitrag für die Zeitschrift *Die Weltbühne* erschien, war der Skandal groß. Der verantwortliche Redakteur, Carl von Ossietzky, wurde wegen Beleidigung der Reichswehr angeklagt, aber freigesprochen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg beschäftigte der skandalöse Satz immer wieder erneut die Justiz. Am 10. Oktober 1995 stellte das Bundesverfassungsgericht schließlich klar, dass er als generelle Aussage und „kontextabhängige, mehrdeutige Meinungsäußerung“ von der im Grundgesetz garantierten Meinungsfreiheit gedeckt wird. Zahlreiche Urteile unterer Instanzen, die den „Ehrenschutz bei Kollektivurteilen über Soldaten“ für höherwertig gesehen hatten, mussten revidiert werden (**BVerfG, 10.10.1995 - 1 BvR 1476/91 | [opiniojuris.de \(https://opiniojuris.de/entscheidung/3288\)](https://opiniojuris.de/entscheidung/3288)**).

Die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik und ihre Aufnahme in die NATO waren 1955, nur zehn Jahre nach Kriegsende, erheblich umstritten. Der Aufbau der Bundeswehr verlief aber rasch und in engem Einvernehmen mit den Alliierten, innenpolitisch erleichtert durch den Ost-West-Konflikt und die gefühlte Bedrohung durch die schnelle atomare Aufrüstung der Sowjetunion. In den 1980er Jahren dienten in der Bundeswehr fast 500.000 Soldaten, in der Nationalen Volksarmee der DDR rund 170.000. Insgesamt waren beide Armeen aber nur theoretisch auf den Ernstfall vorbereitet und man konnte sich auf die gegenseitige Abschreckung verlassen, die in der englischen Fassung als „Mutually Assured Destruction“ oder kurz und treffend als „MAD“ bezeichnet wurde.

***Das Gleichgewicht des Schreckens hatte den Vorteil, dass die beiden deutschen Armeen zwar theoretisch und praktisch alle möglichen Manöver üben konnten, während das normale blutige Gemetzel anderswo stattfand, weit weg in Vietnam oder Afrika. Über das unmittelbare Töten eines Gegners, Auge in Auge oder auf Abstand, musste sich kein Soldat seine persönlichen Gedanken machen.***

Die psychologischen Folgen militärischer Kampferfahrung und wie ein Soldat die Schrecken des Krieges verarbeitet, wurden umso mehr in den USA diskutiert.

# Killologie: Töten und Psyche in der amerikanischen Diskussion

Weil intern die „ewigen Kriege“ der Weltmacht kontrovers diskutiert werden, gibt es dort den Begriff „killology“ schon länger. Eingeführt hat ihn der Oberstleutnant a.D., Psychologe und West Point-Dozent Dave Grossman, als er nach 23 Dienstjahren und zahlreichen Auslandseinsätzen aus der Armee ausschied und die „Killology Research Group“ gründete, heute Grossman Academy (**Dave Grossman | Grossman Academy** (<https://www.grossmanacademy.com/>)).

In seinem ersten Buch „On Killing, The Psychological Cost of Learning to Kill in War and Society“, in erster Auflage erschienen 1995, analysiert Grossman die psychologischen Prozesse und Traumatisierungen, „wenn unsere Nation Soldaten dazu aufruft, Menschen im Kampf zu töten“. Inspiriert wurde Grossman durch S.L.A. Marshall, der als Brigadegeneral und Armee-Historiker die amerikanischen Streitkräfte vom Ersten Weltkrieg bis zum Vietnamkrieg begleitet, analysiert und beraten hatte.

In dem berühmtesten von Marshalls Büchern, „Men against Fire“, geht es um die natürliche Tötungshemmung des Menschen. Grossman führt das Thema weiter und zeigt, dass bis zum Zweiten Weltkrieg nur 15 bis 20 Prozent der Soldaten direkt auf den Gegner geschossen haben. Im Koreakrieg stieg der Anteil auf 50 und im Vietnamkrieg auf 90 bis 95 Prozent. Die natürliche Tötungshemmung war praktisch ausgeschaltet. Grossman analysiert, was in der Kampfsituation beim einzelnen Soldaten und in der Gruppe psychologisch vor sich geht, wie die Tötungshemmung durch Befehlsdruck, Kameraderie und Drill überwunden werden kann und welche Folgen das für das Gewissen und die Persönlichkeit des einzelnen Soldaten hat.

***Die Selbstmordraten unter amerikanischen Kriegsveteranen sowie ihre Amokläufe und Depressionen werden gelegentlich von den Medien thematisiert, nicht aber das Ausmaß dieser Spätfolgen von Kampfeinsätzen.***

Unter den Sammelbegriffen „Posttraumatische Belastungsstörungen“ (PTBS) oder Posttraumatisches Stress-Syndrom (PTSS) versteht man Phobien, Depressionen, Panikattacken, Irritierbarkeit, Schlaflosigkeit, quälende Rückblende-Erinnerungen, Albträume und Amokläufe als die möglichen Folgen von Kampferfahrungen. Auf der Webseite des U.S.Department of Veteran Affairs wird die zunehmende Häufigkeit dieser Erkrankungen deutlich. Während es im Zweiten Weltkrieg und im Koreakrieg noch 3 Prozent waren, stieg die Häufigkeit im Vietnamkrieg bereits auf 10 Prozent. Im Ersten Golfkrieg 1991 „Desert Storm“ waren es schon 21 Prozent und in den folgenden Golfkriegen „Enduring Freedom“ (2001 bis 2014) und „Iraqi Freedom“ (2003 bis 2011) stieg der Anteil erkrankter Veteranen auf 29 Prozent. Vermutlich geht die Steigerung darauf zurück, dass im Zweiten Weltkrieg mehr Soldaten davon überzeugt waren, dass ihr Einsatz sinnvoll und notwendig war, und in den Golfkriegen längst nicht mehr.

PTBS als Krankheitsbegriff wurde erst 1980, fünf Jahre nach dem Ende des Vietnamkriegs medizinisch definiert, obwohl die Traumata von Schlachtfelderfahrungen seit jeher bekannt waren. Aber Vietnam war eine besondere Schwelle, denn viele der drei Millionen Amerikaner, die dort eingesetzt wurden, kamen mit PTBS oder drogenabhängig oder beidem nach Hause. Durch unendlich wiederholten Drill und Konditionierung sowie möglichst realistisch menschenähnliche Zielattrappen konnte die Reaktion der einzelnen Soldaten bei den Schießübungen so weitgehend automatisiert werden, dass Einzelfallentscheidungen wie schießen oder nicht schießen unterdrückt bleiben.

Ähnliches gilt für Polizeikräfte, die blitzschnell entscheiden müssen, ob ein finaler Todesschuss zur Rettung weiterer Menschenleben notwendig ist. Grossman nennt das „violence immune deficiency“, also eine Art Gewöhnung an ungehemmte Gewaltanwendung. Das wird auch in der Sprache deutlich. Der Feind wird nicht getötet, sondern überwältigt, ausgeschaltet, erledigt, eliminiert oder liquidiert.

Auch der waffentechnische Fortschritt hilft zunehmend gegen die Tötungshemmung.

***Leichter als im Nahkampf, etwa mit einem Messer, Bajonett oder einer Pistole, wird das Töten auf Distanz. Deshalb sind Luft- und Bombenkrieg so beliebt, obwohl sie bisher nirgendwo wirklich kriegsentscheidend waren.***

Die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki wurden abgeworfen, nachdem Japan den Krieg bereits verloren hatte. Die neuesten Entwicklungen im Ukrainekrieg lassen erahnen, wie weit die Drohnentechnologie das Töten auf Distanz noch mehr erleichtern wird. In Gaza wurde erprobt, wie Drohnen sich auch in unterirdischen Tunnel-Labyrinthen orientieren können. Cyberkrieg und die Militarisierung des Weltraums sind ebenfalls in der Experimentierphase und längst über das Planungsstadium hinaus.

Dave Grossmann ist seit vielen Jahren mit Vorträgen und Schulungen an Militär- und Polizeiakademien unterwegs, seine Bücher sind in West Point, beim FBI und vielen anderen Ausbildungsstätten Pflichtlektüre. Sein Buch „On Killing“ ist mehr als 500.000-mal verkauft worden, die meisten deutschen Online-Buchhandlungen führen es in der englischen Originalfassung. Ein zentrales Zitat lautet:

„Der Soldat versteht, wenn die Zeit gekommen ist, dass er für die

*Irrtümer der Politiker kämpfen, leiden und sterben muss.“*

## **Wo wird die Reise hingehen?**

Das Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung listet in seinem letzten Konfliktbarometer von 2024 insgesamt 159 gewaltsame Konflikte auf, 23 begrenzte und 27 unbegrenzte Kriege. Der Ukrainekrieg, Gaza, Libanon und Iran haben höchste Priorität in den westlichen Medien, die blutigen Kriege im Jemen, im Sudan, in Lateinamerika und in Afrika werden kaum noch erwähnt.

***Die Öffentlichkeit der westlichen „Wertegemeinschaft“ ist seit Jahren an Krieg, Tod und Zerstörung gewöhnt, schließlich sind Waffenexporte gut für die Handelsbilanzen. Insofern wird auch kaum darüber diskutiert, wie gerechtfertigt manche Feldzüge und ihre vielen Opfer tatsächlich sind.***

Das gilt ganz besonders für Terroristen, wie einseitig sie als solche definiert sein mögen, und zunehmend auch für Soldaten, die für diktatorische Regime kämpfen. Das genetische Aggressionserbe der Menschheit ist somit erdrückend aktuell, wird allerdings erstaunlich weitgehend ausgeblendet. Das Internet und die weltumspannende Nachrichtenindustrie bringen Kriegsberichte fast rund um die Uhr auf die Fernsehschirme, ohne dabei Schockreaktionen der Zuschauer, Leser oder der Politiker auszulösen. Das erinnert an die Verse aus Goethes Faust:

*„Nichts Bessers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen, als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, wenn hinten, weit in der Türkei, die Völker aufeinanderschlagen.“*

Wie viele Europäer die aktuellen Kriege miteinander diskutieren mag offenbleiben. Es fällt jedoch auf, dass eine deutliche Mehrheit

von Politikern, Journalisten und Leserbriefschreibern sehr eindeutig Partei nimmt und genau zu wissen scheint, wer die Schuldigen sind und wie sie besiegt und bestraft werden können. Gegenmeinungen oder gar Rufe nach Friedensverhandlungen werden als naiv abgetan. Während wehrpflichtige Ukrainer und auch viele junge Russen ihr Land verlassen haben, scheinen in der EU Aufrüstung und Kriegstüchtigkeit die Prioritäten der Stunde zu sein.

---



**Wolfgang Sachsenröder**, Jahrgang 1943, hat als Politikberater in Asien, dem Mittleren Osten und Südosteuropa gearbeitet und lebt seit 2008 wieder in Singapur. Sein besonderes Interesse gilt Südostasien, dessen Politik er insgesamt 25 Jahre beobachtet und kommentiert hat. In seinem jüngsten Buch beschreibt er die Geschichte des Opiumhandels und dessen politische Folgen bis heute: „From Opium to Amphetamines – The Nine Lives of the Narcotics Industry in Southeast Asia“, erschienen im April bei WorldScientific. In seinem Blog [partyforumseasia.org](https://partyforumseasia.org/) (<https://partyforumseasia.org/>) beleuchtet er politische Entwicklungen in der Region.